
Religion ambivalent

Religionswissenschaft, Mediation
und Konflikttransformation

von Richard Friedli

Zusammenfassung

Die Fachstelle *Culture and Religion in Mediation* (CARIM) an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich hat einen Leitfaden erstellen lassen, damit Fachpersonen für internationale Mediation auf Konfliktfeldern situationsgerecht arbeiten können, in denen der Faktor »Religion« involviert ist. Anhand von fünf Kontexten – Irak, Kashmir, Marokko, Sierra Leone und Tadschikistan –, wo islamische, hinduistische, bantu-afrikanische und post-sowjetische Traditionen betroffen sind, werden entsprechende religions-sensible Modelle vorgestellt. Grundsätzlich geht es darum, nicht über Lehrsätze einer Religion (Orthodoxie) zu verhandeln, sondern deren Grammatiken zu verstehen (Orthopraxis).

Schlüsselbegriffe

- Definition von Religion
- Religiöse Konfliktfelder
- Mediation: Dialog und Diapraxis
- Angewandte Spiritualität

Abstract

The program *Culture and Religion in Mediation* (CARIM) at the Swiss Federal Institute of Technology (ETH) in Zurich has had a guide prepared so that professionals for international mediation can work on areas of conflict appropriate to the situations in which the factor »religion« is involved. On the basis of five contexts – Iraq, Kashmir, Morocco, Sierra Leone, and Tajikistan – where Islamic, Hindu, Bantu-African, and post-Soviet traditions are involved, relevant religion-sensitive models are presented. The fundamental concern is not to negotiate or debate doctrines of a religion (orthodoxy), but to understand their grammar (orthopraxis).

Keywords

- Definition of religion
- Religious areas of conflict
- Mediation: dialogue and diapraxis
- Applied spirituality

Sumario

La unidad de investigación *Culture and Religion in Mediation* (CARIM) en la Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) de Zürich ha promovido la producción de un folleto informativo para las personas que trabajan en mediación internacional en campos de conflictos, en las que el factor »religión« sea relevante. Siguiendo cinco contextos (Iraq, Cachemira, Marruecos, Sierra Leone und Tayikistán) con tradiciones islámicas, hinduistas, bantu-afrikanas y postsoviéticas se presentan los correspondientes modelos con sensibilidad religiosa. No se trata sobre todo de discutir sobre la doctrina de una religión (ortodoxia), sino de entender su gramática (ortopraxis).

Conceptos claves

- Definición de religión
- Campos de conflictos religiosos
- Mediación: diálogo y diapraxis
- Espiritualidad práctica

Eine Hommage an das Colloque
*Cardinal Malula über »Transformation
 des conflits et Construction de la paix«*
 in Kinshasa, 8. März 2016

An der Universität von Oslo wurde 1976 Johan Galtung auf den ersten Lehrstuhl für Friedenswissenschaften berufen. In den Programmen für Lehre und Forschung war der Faktor »Religion« kein Thema. Wenn schon, dann wurde von den »Religionen« unter dem Obertitel »Kriegsgeschichte« gehandelt. Darin haben die Religionskriege während der Reformation in Europa oder die Verflechtungen von Kolonial- und Missionspolitik illustriert, wie Religionen oft Formen von kollektiver Gewalt-Politik und von rassistischer Unterwerfung motiviert, legitimiert und gefördert haben. Ähnlich negative Synergien prägen darin auch die Expansion des Islam in Vergangenheit und Gegenwart. Auch die Eroberungskriege durch »tibetisch-buddhistische« Armeen in der Mongolei oder die Kastenpolitik durch Hindu-Führer in Indien gelten als Belege dafür, wie Religion instrumentalisiert werden kann, um politische Machtinteressen durchzusetzen.

In Erinnerung an solche Gewaltakte werden in der internationalen *Peace Research Community* Religionen nur zögerlich als konstruktive Faktoren für Friedens-Strategien eingesetzt. So wurden friedensfördernde Impulse in den Friedensbewegungen – wie z. B. in Gandhis gewaltloser *satyagraha*-Dynamik – als Motivationsquelle anerkannt.

1 Religion und Frieden: der CARIM-Leitfaden¹

Einer solchen pauschalen Ablehnung des Faktors »Religion« als konstruktives Element in Prozessen der Konflikt-Transformation setzt der einleitend erwähnte norwegische Friedensforscher Johan Galtung eine differenziertere Analyse gegenüber. Danach sind religiöse Mythen und Traditionen für eine Gesellschaft auch konstruktive Elemente zu ihrer Zukunftsgestaltung. Denn solche Narrative rechtfertigen zwar die gesellschaftlichen Normen und Strukturen – wie z. B. Wir- und Sie-Gruppen, ethnische Segregation oder das Machtgefälle zwischen Mann und Frau –, religiöse Weltbilder können aber auch spirituelle Horizonte entwerfen, von denen her der gesellschaftliche Ist-Zustand modifiziert, ja revolutioniert werden darf.

¹ Owen FRAZER/Richard FRIEDLI, *Approaching Religion in Conflict Transformation. Concepts, Cases and Practical Implications*, CSS Mediation Resources, Zürich 2015. Weiterführende Literatur zum Thema: Jean-Nicolas BITTER, *Les dieux embusqués. Une approche pragmatique de la dimension religieuse des conflits*, Genève 2003; Brian COX, *Faith-Based Diplomacy*, Bloomington (Xlibris) 2015; Richard FRIEDLI, *Frieden wagen. Ein Beitrag der Religionen zur Gewalt-*

analyse und zur Friedensarbeit (Ökumenische Beihefte 14), Freiburg/Fribourg 1981; DERS., *Versöhnung ohne Kapitulation. Ein Werkstattbericht über Transitional Justice und Versöhnungsrituale*, in: Mariano DELGADO/Adrian HOLDEREGGER/Guido VERGAUWEN (Hg.), *Friedensfähigkeit und Friedensvisionen in Religionen und Kulturen*, Stuttgart 2012; Johan GALTUNG, *Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung*, Reinbek bei Hamburg 1975; DERS., *Frieden mit friedlichen Mitteln. Friede und Konflikt, Entwicklung und Kultur (Friedens- und Konfliktforschung 4)*, Opladen 1998; John Paul LEDERACH, *The Moral Imagination. The Art and*

Soul of Building Peace, New York 2005; George LINDBECK, *The Nature of Doctrine. Religion and Theology in a Postliberal Age*, Louisville 2009; Martha NUSSBAUM, *Politische Emotionen. Warum Liebe für Gerechtigkeit wichtig ist*, Berlin 2014; Daniel PHILPOTT, *Just and Unjust Peace. An Ethic of Political Reconciliation*, New York 2012.

Aus dieser Perspektive gewinnt der Faktor »Religion« an geopolitischer Bedeutung. Und entsprechend zeichnet sich in der *Peace Research* ein Paradigmenwechsel ab: Mediatorinnen und Mediatoren sind in ihrer Vermittlungs-Arbeit mehr und mehr dafür sensibilisiert, dass der Komponente »Religion« eine bedeutsame Rolle zukommt. Gestützt auf solche Feld-Erfahrungen hat das Team »Culture and Religion in Mediation« (CARIM) vom Center for Security Studies (CSS) an der ETH Zürich entschieden, das Thema »Religion« vertieft bearbeiten zu lassen. Dabei ging es nicht darum, einen Katalog von religionswissenschaftlichen Theorien zu erstellen, sondern den Mediatorinnen und Mediatoren, die auf dem Konflikt-Terrain mit religiös und theologisch argumentierenden Verhandlungspartnern zusammentreffen, die Grammatik der Sprache »Religion« zu erstellen.

Es ging also darum, für Fachleute in Mediation ein *Mapping* zu entwerfen, damit sie sich auf komplexen Konfliktfeldern religionssensitiv orientieren und bewegen können. Owen Frazer, ein erfahrener Mediator aus Irland, und ich als Religionswissenschaftler haben also das Mandat erhalten, anhand von gut dokumentierten Konfliktfeldern und Mediationsprozessen die darin involvierten Religions-Modelle sichtbar werden zu lassen. Der Leitfaden soll auch dokumentieren, wie der Faktor »Religion« im jeweiligen Gesellschaftswandel berücksichtigt worden ist. Als Teststand wurden vom CARIM-Team folgende Situationen ausgewählt: (1) das *Iraqi Inter-Religious Council* (2007), (2) eine Vermittlung im Kashmir-Konflikt (2000-2007), (3) die Ansifūna-Initiative von Salafi-Gefangenen in Marokko (2009), (4) die Versöhnungs-Initiativen im Bürgerkrieg von Sierra Leone (1997-1999) und (5) die Konfrontation zwischen säkularen und muslimischen Politikern in Tadschikistan (2002-2009).

Im Projekt-Design wurde erwartet, dass der Faktor »Religion« auf den fünf Konfliktfeldern problematisiert und mit verschiedenen Religions-Theorien gesichtet wird. Deshalb wurde in einer ersten Phase eine Liste von Religionsverständnissen erstellt. Dazu haben wir drei religionswissenschaftliche Übersichtswerke konsultiert: (1) die Synthese des US-amerikanischen Kulturanthropologen Benson Saler *Conceptualizing Religion* (1993 bzw. 2000), (2) die *Einführung in die Religionswissenschaft* des Rostocker Religionswissenschaftlers Klaus Hock (2002) und (3) Russell T. McCutscheons diskurstheoretischen Ansatz *Religionswissenschaft. Einführung und Grundlagen* (2007 bzw. 2014). Daraus ist eine Synopse entstanden, worin 23 verschiedene theoretischen Ansätze und Definitionen von »Religion« aufgelistet wurden: von funktionalistisch und soziologisch über theologisch und kognitiv bis zu gender-sensitiv und neo-phänomenologisch.

Table 1:
Notable academic approaches in religious studies
siehe nächste Seite

Table 1: Notable academic approaches in religious studies

	School of thought	Authors e.g.	Keywords Characteristics of religion	Broad categories *
1	(Structural) functionalist	Edward Malinowski E. Evans-Pritchard	Securing survival, shaping the environment and guaranteeing social roles	Structural-functionalist: societal cohesion
2	Ritual-related	Victor Turner Martin Riesebrodt	Potential for conflict resolution Actualize promises of salvation	
3	Ultimate concern	Paul Tillich	»Ultimate concern«, both transcendental (spirituality) and immanent (e.g., nationalism)	
4	State-forming	Robert N. Bellah	Civil religion	
5	Sociological	Emile Durkheim	»Mana« integration force as »fait social« that ensures social bonds (»attestation«)	Sociological organization
6	Utopian	Karl Marx Ernst Bloch	Survival strategy, liberation theologies »Sighs of the oppressed« vs. »sinful structures«	
7	Cultural studies	Joachim Wach Tomoko Masuzawa	Traditional interpretation: culture-specific focal point in life and post-colonial criticism	Culture-constituting form
8	Cosmopolitan	Ulrich Beck	Logic of global compassion	
9	Semiotic	Geertz Clifford	System of symbols	
10	Cultural-linguistic	George Lindbeck	Linguistic-cultural grammar; worldview	
11	Discursive tradition	Talal Asad Alasdair MacIntyre	Discourse	
12	Gender sensitive	Judith Butler Fatema Mernissi	Patriarchal distortion of religions	

	School of thought	Authors e.g.	Keywords Characteristics of religion	Broad categories*
13	Constructivist cognitive- sociological	Peter Berger Thomas Luckmann cf. Max Weber	A model (code) for surviving materially, socially, and ideationally by legitimizing the plausibility structures of a society (cosmos)	Constructivist: response models for societal needs
14	Systemic	Niklas Luhmann	Cult system Community system	
15	Syncretistic	Hyun K. Chung	Combining beliefs/practices from different traditions	
16	Ethical	Abraham Maslow	Comprehensive response of all existence to ultimate reality	Psychological dimension
17	Psycho- analytical	Sigmund Freud	Product of human drives Sublimation (neurotic): Ego/Super-ego/Id	
18	Psychological	Carl Gustav Jung Viktor Frankl	Conscious-unconscious (individual and collective) as »defiant power of the spirit«	
19	Phenomeno- logical	Friedrich Schleiermacher Jacques Waardenburg	Power transcending human understanding	Perception of transcendence
20	Comparative	Max Müller Friedrich Heiler	Religions as types of life mastery between exceptional-sacral and everyday profane	
21	Survivalist	Edward B. Tylor	Belief in spiritual beings	
22	Spiritual	Ursula King Matthew Fox	Political energy field – »holistic« religion	
23	Theological	Rudolf Otto Mircea Eliade	Experiencing the utterly other (numinous) and awareness of chosenness (hierophanies)	

Eine solche Zusammenstellung von akademischen Religionsinterpretationen ist aber auf dem Terrain für *Go-Betweens*, die sich zwischen Vertretern verschiedener Religions-Traditionen bewegen, wenig operational. Das Inventar von Religions-Grammatiken kann Mediatoren im besten Fall als entfernte Vorbereitung nützlich sein, um die jeweilige Logik zu erahnen, in Funktion zu der die Konfliktparteien argumentieren. Es ist selbstverständlich nicht Aufgabe von soziokulturellen *Fazilitators*, theoretisch über Religions-Definitionen zu debattieren, ein komplexes Verständnis von »Religion« vermindert aber das Risiko, dass Mediatoren von den eigenen, unkritisch rezeptierten Religionsverständnissen ausgehen – seien sie christlich, islamisch oder säkular-atheistisch. Entscheidend ist, dass Mediatoren sowohl ihre eigenen als auch die fremden religiösen Diskurse, Normen, Gebräuche oder Riten zwar wahrnehmen können, sie aber nicht ethnozentrisch als »richtig« oder »falsch« beurteilen.

2 Typik »Religion«

Wir einigten uns deshalb auf folgende Faustregel: Als Religion gilt, was immer von den Vertretern der jeweiligen Gesellschaft als religiös verstanden wird. Wir übernahmen dabei das Fazit, welches der niederländische Religionswissenschaftler Jacques Waardenburg (1930-2015) nach jahrzehntelanger Erforschung von »Religion und Religionen« gezogen hat. Das heißt aber nicht, gänzlich auf theoretische Raster zu verzichten, wonach Religionen interpretiert werden können. Wir haben deshalb einige signifikante Konvergenzen aussortiert, wonach religionsensible Prozesse von konstruktivem Gesellschaftswandel verlaufen sind. Dabei sind uns fünf Aspekte von Religion besonders markant erschienen: (1) Religion als Gemeinschaft, (2) Religion als Doktrin, (3) Religion als Spiritualität, (4) Religion als Praxis und (5) Religion als Diskurs.

Religion als Gemeinschaft hebt die Traditionen hervor, worin sich ihre Mitglieder solidarisch erfahren: wie z. B. die Feier der Jahreszeiten, die individuellen Lebensphasen von der Geburt bis zum Tod, die gesellschaftliche Fest- und Trauerzeiten, Essens- und Kleidervorschriften, Wallfahrten. Dadurch wird die Religion zu einer persönlichen und kollektiven Ressource und Norm, wonach der Alltag gestaltet werden kann bzw. muss. In Kontexten von sozialer, terroristischer oder militärischer Aggression garantieren religiöse Traditionen die soziale Kohäsion bedingungslos gegen Innen und nach Außen. Dadurch radikalisiert sich die Wir-Identität und grenzt sich von der Sie-Gruppe ab. Dabei werden die Anderen entmenschlicht und animalisiert. Die Religionszugehörigkeit markiert somit die Grenze zwischen Freund und Feind, den Guten und den Bösen, den Erwählten und den Verdammten, ja zwischen Mensch und Tier.

Religion als Doktrin erklärt, warum die Dinge sind, wie sie sind, und warum die Gesellschaft sich entsprechend zu verhalten hat. Die Heiligen Schriften und die religiösen Traditionen entwerfen die Bilder von Gott und Satan, die Bereiche des Heiligen und die Räume des Profanen, Orthodoxie und Häresie, gesellschaftliche Normen und Tabus, die Bereich des Erlaubten und die Zonen des Verbotenen. Abweichende Meinungen und Gruppen destabilisieren die Gemeinschaft und provozieren Konflikte und Kriege. Die kulturell-religiösen Traditionen sind aber auch symbolische Sinn-Quellen, wodurch sich Gläubige zu Verhandlungs- und Kompromissbereitschaft motivieren lassen können. Es gehört deshalb zur Kunst der Mediation, Konflikte sich so transformieren zu lassen, dass Versöhnung ohne Kapitulation – sowohl kognitiv als ethisch – möglich wird.

Religion als Spiritualität versteht sich als existentielle Betroffenheit zur Verantwortung, die in einer bedingungslosen Wirklichkeit verwurzelt ist und zum Engagement »für andere« motiviert. Interkulturelles Zusammenleben und interreligiöse Dialoge werden dadurch zur Alltagspraxis. Solch radikale Engagements können – in allen Religionen – bis zum Martyrium führen. Denn sich an die bedingungslose Würde von Menschen zu erinnern, radikalisiert Konflikte.

Religion als Praxis zeigt sich im individuellen und gemeinschaftlichen Lebensstil – wie z. B. Essens- und Kleidergewohnheiten. Kollektiv drückt sich die Gesellschaft in Ritualen und Zeremonien aus. Die Religion artikuliert sich darin soziologisch als eine Kommunikations-Gemeinschaft, worin die Formen des Zusammenlebens präzise kodiert sind. So erhalten die Mitglieder einer Gemeinschaft durch die *Rites de passage* in risikoreichen Übergängen wie Geburt, Hochzeit und Tod persönliche und soziale Sicherheit. Und ähnlich wie die individuellen Lebensphasen im Brauchtum eingebettet sind, wird seit einiger Zeit nach Riten gesucht, um kollektive makrosoziale Transitionen gelingen zu lassen. Dabei wird in der Konflikttransformationen nach regulativen Passagen und Versöhnungs-Ritualen gesucht: z. B. durch die Trauma-Verarbeitung in der *Transitional Justice*, durch Erinnerungszereemonien nach Genoziden oder durch Versöhnungsrituale (wie z. B. in *Sisterhood*-Feiern zwischen japanischen und koreanischen Frauen in Erinnerung an die Zwangsprostitution im Zweiten Weltkrieg).

Religion als Diskurs hinwiederum interpretiert Kulturen und Religionen kognitiv und analytisch. Religion wird dabei als eine kohärente Grammatik und als Macht-Pragmatik dargestellt. Im Konflikt wird dann die Botschaft einer Religion von politischen Akteuren in Funktion zu ihren je partikulären Interessen uminterpretiert und rhetorisch instrumentalisiert. Konflikttransformation bedeutet dann, solche Erinnerungs-Narrative umzubauen.

Diese erwähnten fünf Religionsprofile nehmen historisch ambivalente Formen an. Religionen können sich je nach den gesellschaftlichen Kontexten ebenso als konstruktive Energiequellen wie als gesellschaftliche Spaltpilze auswirken. Religionen agieren hier als *Connecters* und dort als *Dividers*. Im Zwischen-Raum engagieren sich Fachleute für Mediation. Als *Go-betweenes* befassen sich solche Vermittlerinnen und Vermittler aber nicht mit der Wahrheit von religiösen Dogmen, Normen und Praktiken der Konfliktparteien, sie konzentrieren sich vielmehr auf die Grammatik ihrer Argumente und suchen in den jeweiligen Lehrtraditionen nach kohärenten, aber alternativen Interpretationen und Praktiken. Sollte es dabei aber zwischen den Konfliktpartnern dennoch zu einem *Clash* kommen, wird nach Räumen gesucht, worin die divergenten Einschätzungen und Verhaltensweisen konfrontiert, argumentiert und eventuell aufgelöst werden können. Der Konflikt wird »verbalisiert« und nach einem »konfliktiven Konsens« gesucht.

Wir analysierten dann solche Mediations-Fertigkeiten in fünf Konflikt-Situationen, in denen Religionen maßgeblich involviert waren. Dabei haben wir versucht, zwischen diesen Konfliktfeldern, den beschriebenen Religions-Typen und den Religionstheorien signifikante Korrelationen herzustellen:

Table 2:
Ways of thinking about religion in conflict
and in which case studies they can be found
siehe nächste Seite

Table 2:
Ways of thinking about religion
in conflict and in which case studies
they can be found

	Ways of thinking about religion	Relevant case studies	Most relevant academic approaches
1	Religion as community	Iraq Sierra Leone Kashmir Morocco	Functionalist (1) State-forming (4) Sociological (5)
2	Religion as a set of teachings	Iraq Kashmir Morocco Sierra Leone	Ultimate concern (3) State-forming (4) Utopian (6) Semiotic (9) Cultural-Linguistic (10) Ethical (15) Theological (22) A-theist (23)
3	Religion as spirituality	Kashmir Sierra Leone	Ultimate concern (3) Spiritual (21) Ethical (15)
4	Religion as practice	Kashmir	Ritual-related (2)
5	Religion as discourse	Iraq Tajikistan	Semiotic (9) Cultural-linguistic (10) Constructivist cognitive-sociological (12)

Im Folgenden skizziere ich auf den fünf berücksichtigten Konfliktfeldern vorerst ihre soziopolitisch-historischen Komponenten und die zur Konflikttransformation eingesetzten Methoden. Anschließend hebe ich die Religions-Dimensionen hervor, die während des Mediations-Prozesses berücksichtigt worden sind.

3 Testfelder kommentiert

3.1 Irak 2007: Interreligiöser Kongress (IIRC)

Durch die US-amerikanische Irak-Invasion (2003) ist das prekäre Gleichgewicht zwischen der schiitischen Bevölkerungsmehrheit (60-65%) und der sunnitischen Gemeinschaft (32-37%), aber auch den religiösen Minderheiten wie Christen oder Jeziden (3%) fundamental destabilisiert worden. In diesem fragilen Kontext suchen Mitglieder des *Iraqi Inter-Religious Congress (IIRC)* nach Wegen zu Solidarität und Versöhnung. Dabei haben zwei charismatische Persönlichkeiten eine entscheidende Rolle gespielt: Canon Andrew White, der seit 1998 in der anglikanischen Kirche von Bagdad engagiert war, und Michael A. Hoyt, Senior Chaplain for US military forces in Iraq. Mit der Unterstützung der Groß-Ayatollahs Ali al-Sistani, Mohamed Yaqubi und Muqtada al-Sadr trafen sich im Juni 2007 fünfzig Delegierte aus dem religiösen und politischen Umfeld Iraks an der

IIRC-Tagung in Bagdad. Im darauffolgenden August wurden die Ergebnisse der »Bhagdad Accords« im sichereren Kairo und im Beisein der erwähnten drei Groß-Ayatollahs verabschiedet. Und in einer *fatwa* wurde jede Form von Glaubensverfolgung verurteilt. Für den ganzen Versöhnungsprozess ist es signifikant, dass General David Petraeus (Commanding General of the Multinational Forces-Iraq MNF-I) am Treffen in Bagdad teilgenommen hat. – *Kommentar zu »Religion und Konflikt«*: In diesem irakischen Versuch von Versöhnung sind alle Religionsgemeinschaften aktiv engagiert, welche die irakische Gemeinschaft neu aufbauen möchten. »Religion« artikuliert sich in der IIRC-Initiative sowohl als konservatives Lehr-System (*fatwa*) wie auch als eine risikobereite spirituelle Energie. Eine brisante ethisch-deontologische Frage wurde dabei auf die Tagesordnung von *Peacebuilding* gesetzt: Inwiefern können christliche Militär-Seelsorger – aufgrund ihrer Referenz zum universellen Evangelium – die Grenzen zum »Feind« überschreiten?

3.2 Kashmir 2000-2007: Faith Based Reconciliation (FBR)

Kashmir ist seit der Unabhängigkeit Indiens und Pakistans von der britischen Kolonialherrschaft (1947) in zwei Teile gespalten: Einerseits Jammu, wo 30% der Bevölkerung der muslimischen und 66% der hinduistischen Tradition angehören, und andererseits Ladakh, wo 50% der Bevölkerung buddhistisch und 46% muslimisch sind. Dazwischen ist die *Line of Control* mit ihren Grenzkonflikten – »terroristische« Anschläge und militärische Konfrontationen. Auf dem Feld dieser Gewalt-Geographie vermittelt die in Washington basierte NGO *International Center for Religion and Diplomacy*. In Seminaren über *Faith Based Reconciliation (FBR)* entwickelt Brian Cox grenzüberschreitende Modelle zur politischen Vermittlung und für interreligiöse Versöhnung. Die FBR-Methodologie ist zwar ursprünglich in den »abrahamitischen Traditionen« verwurzelt, sie wird aber im Kaschmir-Kontext mit der *satyagraha*-Spiritualität und Praxis des Mahatma Gandhi angereichert. Die Seminare richten sich an *next-generation leaders*: Studenten, Advokaten, Ärzte, Journalisten, Geschäftsleute. – *Kommentar zur Konflikttransformation*: Das Projekt bearbeitet den pakistan-indischen Konflikt durch den dezidierten Bezug zur Gewaltlosigkeit. Mit spirituellen Traditionen öffnet sich eine gemeinsame Zukunft. Mit interreligiösen Reconciliation-Rituale wird sie antizipiert und in neuer Konvivialität gefeiert. Seit 2007 fördert das *Kashmir Reconciliation Institute* in Srinagar solche spirituelle Programme und die entsprechenden politischen Initiativen.

3.3 Marokko 2009: Salafi Gefangene

Die Attacke auf die Twin Towers in New York vom 11. September 2001 hat den »globalen Krieg gegen den Terror« ausgelöst. Seither wurden islamistische Al-Qaida-Netzwerke und Salafi-Gruppen undifferenziert als »Terroristen« qualifiziert. So wurde ihnen 2003 die Verantwortung für die Bomben-Anschläge in Casablanca zugeschrieben. Und in der Folge sind in Marokko Tausende von Salafisten eingekerkert und zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt worden. 2009 haben in Fès Gefangene damit begonnen, sich gegen ihren unbegründeten Freiheitsentzug zu wehren. Mit der Initiative *Ansifûna* (»seid fair mit uns«) argumentierten sie, die Richter seien bei ihrer Verurteilung von einem undifferenzierten Verständnis der Salafi-Bewegung ausgegangen. Dabei hat sich die

Ansifūna-Gruppe auf den hochgeschätzten Prediger und Quran-Interpreten Abdelwaheb Rafiki – bekannt als Abu Hafs – berufen, der zu einem vertieften inner-islamischen Dialog aufgerufen hat. Ihre Initiative löste erbitterte Diskussionen aus: Ist ihre Neu-Interpretation der islamischen Botschaft effektiv eine Vertiefung der Qur'an-Lektüre und der muslimischen Tradition oder nicht eher eine clevere Strategie, um freizukommen? Was ist die Meinung von Ulemas außerhalb Marokkos? – *Kommentar »Religion und Konflikt«*: Die marokkanischen Autoritäten benutzten die diffuse Etikette *Salafi*, um die regierungskritische Ansifūna-Gruppe mit einem negativen Gesellschafts-Stigma zu belegen. Der Ansifūna-Kreis hingegen nimmt für sich in Anspruch, die Islam-Botschaft historisch sorgfältig und kontextuell nuanciert zu interpretieren. Und Abu Hafs ist für Salafi eine charismatisch-prophetische Garantie.

3.4 Sierra Leone 1997-1999: Inter-Religiöser Rat

Zur Bevölkerung von Sierra Leone gehören seit dem 18. Jahrhundert viele ehemalige Sklaven aus Amerika (10%). Bis zur Unabhängigkeit 1961 war Sierra Leone ein britisches Protektorat. Die zwei ethnischen Haupt-Gruppen sind die Temne (30%) und die Mende (30%). 60% der Bevölkerung sind Muslime, 30% Christen verschiedener Konfessionen und 10% gehören zu den indigenen Religionen. Sierra Leones Geschichte ist von Toleranz und friedlicher Koexistenz geprägt. In den 1980er Jahren haben aber wirtschaftliche Ungleichheit und das Macht-Gebaren der politischen Eliten zu Aufständen geführt, welche durch die *Revolutionary United Front (RUF)* koordiniert wurden. Blutige Konfrontationen und massive Flüchtlingsströme waren die Folge. Kindersoldaten wurden eingesetzt. Rebellenführer und Regierungsvertreter verjagten sich gegenseitig. Gegen dieses Chaos haben sich im April 1997 neun Muslime und neunzehn christliche Leader solidarisiert, die sich im Rahmen der *World Conference of Religions for Peace (WCRP)* kennen und schätzen gelernt hatten. Sie wurden als unparteiische Vermittler wahrgenommen. Als »gläubigen Menschen« wurde ihnen in allen politischen Lagern vertraut. Ihr Engagement hat 1999 zu den Lomé-Verträgen geführt. – *»Konflikt-Religion«-Kommentar*: Die ICSL-Mitglieder fühlten sich in ihrer politischen Vermittlungs- und Reconciliation-Arbeit von der Überzeugung getragen, durch Gottes Friedensangebot geschützt zu sein. Diese spirituelle Verankerung liegt in der WCRP-Dynamik, wonach »Spiritualität« als »the awareness of responsibility rooted in an ultimate concern and displaying socio-cultural effects« umschrieben worden ist. Die ICSL-Mediation, womit der Bürgerkriegs-Zustand in Sierra Leone konstruktiv transformiert worden ist, illustriert eine solche theopolitische Praxis. Die politischen Entwicklungen in Sierra Leone dokumentieren ferner, wie effizient in nationalen und internationalen Konflikten die Vernetzungs-Arbeiten von religiösen NGO's sein kann.

3.5 Tadschikistan 2002-2009: säkulare und islamische Diapraxis

Beim Zerfall der Sowjetunion wurde Tadschikistan zwar 1991 eine unabhängige Republik, aber von 1992 bis 1997 haben Bürgerkriege zwischen der ehemaligen kommunistischen Elite und der *United Tajik Opposition*, worin auch islamische Gruppen organisiert waren, die effektive Staatsbildung verhindert. Für freie Marktwirtschaft und für demokratische Entscheidungsabläufe gab es noch keinen öffentlichen Raum. Unter dem Druck der UNO wurde deshalb eine *Commission on National Reconciliation* eingesetzt (1997-2000).

Das Gremium konnte aber keine Lösung erarbeiten. Auch das *Centre for OSCE Research (CORE)*, worin seit 2002 auch Fachleute aus dem Aussendepartement der Schweiz Leitungsfunktionen übernommen haben, konnte keine schlüssigen Lösungen erarbeiten. Mit landesweiten Dialog-Tagungen über »Islam, Staat und Gesellschaft« konnte aber zwischen den ex-kommunistischen und den muslimischen Verantwortlichen eine tragfähige Basis geschaffen werden, wo praxisbezogen über Themen wie religiöse Erziehung, politische Gesetzgebung oder die Beziehung zwischen Politik und Religion verhandelt werden konnte. – *Kommentar zu »Konflikt und Religion«*: Die Schweizer Delegation hat eine lösungsorientierte Verhandlungskultur entwickelt, die als *Dialog durch Praxis* oder als *Diapraxis* charakterisiert wird. Dadurch wurde die inhaltliche Werte-Diskussion zwischen den Trägern von säkularen bzw. islamischen Weltbildern zwar nicht vernachlässigt, aber ihr Testfeld war die konkrete Anwendung. In der Diapraxis geht es darum, Lehrmeinungen nicht dogmatisch zu vertreten, sondern die konkreten Konsequenzen zu evaluieren, welche sich aus einer Glaubensaussage in Funktion zu einem bestimmten Problem ergeben. Mit diesem Ansatz wird es für verfeindete Parteien verantwortbar, gemeinsam praktische Lösungen zu erarbeiten, auch wenn sie ihre je verschiedenen Glaubens-Logiken nicht teilen.

4 Religion ambivalent

Der Leitfaden *Approaching religion in conflict transformation* hat die Erfahrungen aus den drei Wissensbereichen Religionswissenschaft, Mediation-Diplomatie und Friedensforschung interdisziplinär kombiniert: fünf Konfliktfelder mit religiöser Konnotation und fünf Modelle von religionstheoretischer Entschlüsselung. Aus dieser praxisorientierten Kombination lassen sich einige generelle Beobachtungen ableiten:

1 Vielfältige Verständnisse von Religion:

Jede Religionstheorie beleuchtet im sozialen Faktum »Religion« je bestimmte Aspekte, kann aber nicht als umfassend definitive Interpretation gelten.

2 In den Konflikten ist die je spezifische Bedeutung der Religion vom Kontext abhängig: Die konkrete Bedeutung von »Religion« hängt im jeweiligen Konflikt davon ab, wer spricht und worüber geredet wird. Der Begriff »Religion« kann dabei verschiedene Inhalte haben: Organisation, Mystik, Brauchtum, Norm, Argument.

3 Feststellen, wo Religion als Trennfaktor (divider) wirkt und wo als Bindeglied (connector):

Es ist heute eine Binsenwahrheit, dass Religionen sowohl als zerstörerische Gewalt als auch als konstruktive Energie erfahren werden. Wo immer Gruppen-Identitäten bedroht sind, werden Religionen sowohl für zerstörerische Interventionen manipuliert als auch für Resilienz-Strategien mobilisiert. Fachleute für Mediation müssen deshalb die entsprechenden Koordinaten freilegen, um die Konflikttransformation religionssensibel gestalten zu können.

4 Eine scharfe Trennung von »religiös« und »nicht-religiös« ist wenig nützlich. Denn die Unterscheidung zwischen »heilig« und »profan« ist nicht universal gültig – weder privat noch öffentlich. Solch dichotome Weltwahrnehmungen erscheinen vielmehr als eine kulturelle Konsequenz von monotheistischen Schöpfungstheologien der jüdisch-christlich-islamischen Traditionen. In der Mediations-Praxis kann deshalb die Unterscheidung zwischen sakral und profan nicht als eine universal gültige Konstante vorausgesetzt werden.

5 Religionen im Wandel:

Religionen können nicht essentialistisch und geschichtslos fixiert werden. Denn ihre konstitutiven Komponenten – fundierende Texte, tradierte Normen und kollektive Erinnerung – gruppieren sich je nach Kontext zu je verschiedenen Konfigurationen. Der kulturell-linguistische Ansatz favorisiert deshalb in den religiösen Botschaften und Normen ihre jeweiligen kohärenten Grammatiken und nicht ihre fixierten Orthodoxien. Mit dieser »diskursiven Tradition« erweitert sich sowohl die argumentative Flexibilität als auch der Raum für eine erneuerte Praxis.

6 Selbstanalyse der Akteure in der Mediations-Praxis:

Das Bewusstsein von vielfältigen Religionsverständnissen färbt nicht nur das Mediations-Terrain neu ein, sondern prägt auch die persönlichen Einstellungen der *Go-betweens*. Deshalb gehört es zu ihrem Berufsethos, sich selbstanalytisch über ihre je eigene religions-theoretische Bedingtheit Rechenschaft abzulegen. Sonst wäre das Risiko hoch, dass im Mediations-Verlauf die eigenen persönlichen Überzeugungen – seien es religiöse oder atheistische Optionen – »missionarisch« und manipulativ eingesetzt werden.

7 Holistischer Umgang mit Religion:

Der Faktor Religion kann im Gesamt-Puzzle eines Konfliktfeldes nicht als Einzel-Dimension analysiert werden. Das wäre eine doktrinäre Tunnel-Vision. Vielmehr artikuliert sich die Dimension »Religion« im Design von Konflikt-Transformation als diffus präsen- te trans- versale Energie. ◆